

und solange er Erfolg hatte, hing das von seiner starken Persönlichkeit ab.

Der erste Versuch war die Einrichtung eines Seminars für historische Hilfswissenschaften an der Universität Marburg, die ihm mit Unterstützung des Ministerialdirektors Fr. Althoff vom preußischen Kultusministerium gelang. Das ist wohl der Anfang in den Beziehungen dieser beiden Männer; Kehr hat dem damals viel befehdeten Althoff stets die größte Verehrung gezollt und Althoff scheint früh die Bedeutung des Marburger Professors erkannt zu haben. Es wird wohl erst später, wenn die Briefe der Beteiligten veröffentlicht sind, genauer bekannt werden, welchen starken Einfluß Kehr in den folgenden Jahren über Althoff auf unsere Wissenschaft ausgeübt hat¹⁾. Zunächst gelang es, den Generaldirektor der preußischen Archive H. v. Sybel für die Pläne zu gewinnen, der 1894 die Ausbildung der preußischen Archivare an das Marburger hilfswissenschaftliche Seminar verlegte. So entstand die Marburger Archivschule; aber sie wurde wenige Jahre nach dem Weggange Kehrs von Koser nach Berlin (1902) und damit der Schwerpunkt von der Universität wieder mehr ins Archiv verlegt. In Göttingen nahm Kehr seine Pläne in anderer Form wieder auf. Die große Bibliothek und der diplomatische Apparat, den er dort vorfand, bot genug Möglichkeiten für eine hilfswissenschaftliche Ausbildung, und das neue Papsturkundenwerk würde Arbeit für einen größeren Kreis jüngerer Forscher schaffen. So taucht um die Jahrhundertwende der Plan eines historischen Instituts in Göttingen auf, für den Kehr Althoff zu gewinnen suchte. Es gelang ihm, 1902 nach dem Weggang Krauskes nach Königsberg seinen Marburger Schüler Brandi nach Göttingen nachzuziehen und dadurch die hilfswissenschaftlich-kritische Richtung wenigstens personell zu verstärken. Es waren die Jahre, in denen Kehr seine Forschungen in den italienischen Archiven mit vollster Intensität betrieb und in denen er vor allem die unübersichtlichen

¹⁾ So geht z. B. aus Briefen Kehrs an Brandi hervor, daß nach dem Tode Scheffer-Boichorst von einer Liste Hauck-Breßlau-Kehr für die Berliner Professur die Rede war. Kehr betrachtete sie als eine Privatliste Althoffs. „Ich habe Althoff gar nicht in Zweifel gelassen, daß die Berliner Professur durchaus nicht Gegenstand meines Ehrgeizes ist.“ Später (29. 8. 1902) schreibt er: „Die Berliner Professur macht A. noch immer viel Kopfzerbrechen. Es handelt sich hauptsächlich um Schäfer oder Seeliger. Er will eigentlich keinen von beiden; Seeliger lockt ihn der Billigkeit halber. Ich habe ihm aber auseinandergesetzt, daß Schäfer derjenige sei, der am wenigsten schade. Morgen soll er seinen Brief kriegen.“